

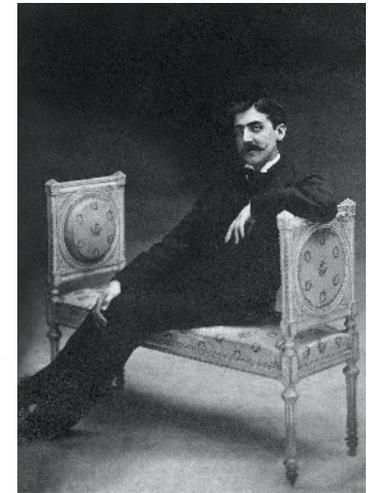
schwierig gestaltet, ist ein anderer: *Ich habe mich nicht dazu entschließen können, ohne Übergang in einem für Mama wildfremden Hause zu wohnen, und habe für dieses Jahr die frühere Wohnung meines Onkels – gemeint ist Louis Weil, der Großonkel mütterlicherseits – 102, Boulevard Haussmann, als Untermieter übernommen, wohin ich mit Mama einige Male zum Abendessen ging, wo ich meinen Onkel in dem Zimmer habe sterben sehen, das fortan das meine wird, dessen goldene Verzierungen auf einer fleischfarbenen Wand aber, dessen Staub durch das Stadtviertel, dessen ständiger Lärm, bis hin zu den gegen die Fenster gedrückten Bäumen – ohne diese Erinnerungen offensichtlich äußerst wenig der Wohnung entsprechen, nach der ich suchte!* Also doch nur ein Kompromiss. So wie sein Bruder Robert und Amélie, die Frau seines Onkels Georges, ist Marcel auf Grund der Erbfolge Miteigentümer des Hauses – was die Entscheidung aber nicht einfacher macht. *Wenn ich dort nicht bleiben kann, werde ich wieder ausziehen. Auch ist die Wohnung für eine ständige Bleibe zu teuer.* Obwohl zu teuer, wird Proust hier bis zum Jahre 1919 wohnen.

Boulevard
Haussmann Nr. 102,
heute Sitz einer Bank



Ein neues Zuhause

Am 8. Oktober 1906 unterzeichnet Proust zunächst einen Einjahresvertrag für die über dem Zwischengeschoss in der ersten Etage gelegene Sechszimmerwohnung. Seine Vermieter sind – was paradox erscheinen mag – sein Bruder Robert und Tante Amélie als Haupteigentümerin. *Dieses Jahr, kann er stolz verkünden, habe ich sie relativ günstig bekommen, da ich sie von einer Mieterin in Untermiete übernahm, die sie bezahlte, ohne dort zu wohnen.* Doch Proust kommen Zweifel. Er fürchtet, dass ihm *die Akklimatisierung an den Boulevard Haussmann anfangs schwerfallen wird.* Und so entscheidet er sich, vorerst in Versailles zu bleiben – wo er sich im Spätherbst 1908, *mehr denn je von unaufhörlichen Erstickungsanfällen gefoltert, noch einmal für fünf Wochen im Hôtel des Réservoirs aufhalten wird* –, zumal am Boulevard Haussmann nicht nur die Instandsetzungsarbeiten andauern.



Marcel Proust,
um 1896

Und jetzt, da ich gerade umziehen will, vermietet man das Zwischengeschoss an einen Herrn, der mit Lärm verbundene Arbeiten ausführen lassen will, so dass ich nicht weiß, wie lange ich noch dazu verdammt bin, hier in Kälte, Feuchtigkeit und Dunkelheit auszuharren, die ich teuer bezahlen muss, während ich für meine Pariser Wohnung völlig unnötig zahle.

Schließlich ist es soweit. Am 27. Dezember 1906 bezieht Marcel Proust die erste eigene Wohnung. Félicie Fiteau sowie Jean Blanc, beide ehemalige Angestellte seiner Eltern, sind für alle im Haushalt anfallenden Arbeiten zuständig. Vom darauffolgenden Jahr an werden diese Aufgaben von Nicolas Cottin – auch er hatte zeitweise bei den Eltern gedient – und dessen Frau Céline übernommen.

Zu den Hausbewohnern gehört der Mediziner Dr. Émile-Charles Gagey, der mit Frau und Tochter das Zwischengeschoss bewohnt. Hinzu kommen zwei Zahnärzte, deren Praxisräume direkt über Prousts Wohnung liegen: Dr. Wittig und ab Novem-

ber 1908 der Amerikaner Dr. Charles D. Williams, der für sich und seine künstlerisch veranlagte Frau zudem die 3. Etage angemietet hat. Außerdem befinden sich im Erdgeschoss das Schreibwarengeschäft von Mademoiselle Ludlow sowie der Antiquitätenladen von Monsieur Martin-Schrameck. Die „guten Geister“ des Hauses sind der Concierge Antoine Bertholhomme und dessen Frau, die von allen nur „Madame Antoine“ genannt wird.

Die von Marcel Proust bewohnten Räumlichkeiten umfassen einen großen und einen kleinen Salon, ein Ess-, ein Arbeits- sowie ein Schlafzimmer. Die Möbel stammen aus der Rue de Courcelles. Was sich nicht unterbringen lässt, wird bei der Firma Bailly am Place Saint-Sulpice eingelagert. Den Mittelpunkt der Wohnung bildet Prousts Schlafzimmer: vier Meter hohe Wände, zwei große, doppelt verglaste und stets hermetisch verschlossene Fenster. Vor den Fenstern die aus Auteuil stammenden empire-

blauen, dick gefütterten Vorhänge, die bereits in der Rue de Courcelles Verwendung gefunden hatten. Angeregt von Anna de Noailles und ausgeführt nach Plänen des Architekten Louis Parent sorgt die Korkverkleidung der Wände ab dem Spätsommer 1910 für einen zusätzlichen Schallschutz – nicht nur wegen der Nachbarschaft, sondern vor allem wegen der unter Prousts Fenstern vorbeifahrenden, zwischen Madeleine und Bois de Boulogne verkehrenden Straßenbahnlinie 16.

Schon frühmorgens, den Kopf noch der Wand zugekehrt und ohne auch nur die Tönung des Lichtstreifens über den großen Vorhängen am Fenster wahrgenommen zu haben, wusste ich, wie das Wetter war. Die ersten Straßengeräusche hatten es mir mitgeteilt, je nachdem ob sie von Feuchtigkeit gedämpft oder gebrochen zu mir drangen oder wie schwirrende Pfeile im hallenden, leeren Raum eines weiten, eisigen und klaren Morgens; schon beim Rollen der ersten Straßenbahn hatte ich gehört, ob sie im Regen fröstelte oder aufbrach in azurne Bläue.

Zum Mobiliar des Schlafzimmers gehören zwei drehbare Bücher-schränke, ein großer Schreibtisch, ein chinesisches Schränk-

chen mit Photographien darauf, ein Spiegelschrank, das Näh-tischchen und der Flügel seiner Mutter, schließlich eine Kommode, auf der die Hefte mit der ersten Fassung der *Recherche* liegen – man kann sich in dem Raum kaum bewegen. Einzige



Gedenktafel am
Haus Boulevard
Haussmann Nr. 102



Musée Carnavalet:
Rekonstruktion von
Prousts Zimmer in
der Rue Hamelin

Lichtquelle ist eine kleine Nachttischlampe mit grünem Lampenschirm. Kommen Besucher, können sie auf einem Sessel oder dem Klavierhocker Platz nehmen. Prousts Messingbett steht der Länge nach gegenüber den beiden Fenstern, am Kopfende findet sich ein fünfteiliger, mit chinesischen Motiven bemalter Paravent, neben dem Bett stehen drei kleine Tischchen mit all jenen Dingen, die er für seine Arbeit, gegen sein Asthma und für das Alltägliche benötigt.

Der mit Proust befreundete Lucien Daudet, Sohn des durch seine *Briefe aus meiner Mühle* berühmt gewordenen Schriftstellers Alphonse Daudet, in dessen Wohnung in der Rue de Bellechasse und später in der Rue de l'Université man sich ab Dezember 1894 regelmäßig traf, schilderte die räumliche Situation am Boulevard Haussmann wie folgt: Marcel musste vom Bett aus „in diagonaler Richtung den eintretenden Besucher sehen können, das Tageslicht musste von links einfallen – wenn es zufällig eingelassen wurde –, und von links musste auch die Wärme des Kamins kommen, an der stets bemängelt wurde, dass sie zu stark oder zu schwach sei“.